

Martin Planta

Autor(en): **Hartmann, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1953)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-397643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Martin Planta¹

Von Prof. Dr. h. c. Benedikt Hartmann²

In der Geschichte des schweizerischen Erziehungs- und Schulwesens ist der Bündner Martin Planta eine Erscheinung für sich. Daher kommt es, daß er nicht selten unrichtig, wenn schon nie übelwollend beurteilt wurde. Wir schicken voraus, daß er 1761 als 34jähriger Mann seine vorübergehend so berühmte Schulanstalt in Haldenstein bei Chur gründete, die er im Frühsommer 1771 nach dem Schloß Marschlins verlegte, und daß er dann schon Ende März des folgenden Jahres durch eine rasch verlaufende Krankheit weggerafft wurde. Sein «Seminarium», wie er selbst nach dem Muster Halles die Schule nannte, überlebte ihn nur um fünf Jahre. Dennoch ist es unter Wisenden unbestritten, daß es nicht allein für Graubünden, sondern für die ganze Schweiz reformierten Bekenntnisses und darüber hinaus eine pädagogische Tat gewesen ist. Den Beweis dafür leistet schon rein äußerlich das Schülerverzeichnis. Dasselbe konnte zwar noch nicht nach allen Seiten hin in wünschbarer Weise rekonstruiert werden, und die Zahlen müssen mit einem gewissen Vorbehalt hingenommen werden. Es weist von 1761 bis 1777 rund 320 Namen auf. Davon gehört ein gutes Drittel nach Graubünden. Etwa 140 Schüler kamen aus der unteren Schweiz. Darunter waren mindestens 36 Genfer. Zürich schickte 16, das heutige St. Gallen 21, Bern und Appenzell

¹ Dieser Aufsatz ist erstmalig in dem längst vergriffenen Band «Graubünden» der Bücherreihe «Pro Helvetia» im Verlag Hallwag Bern, 1941, erschienen und wird hier mit gütiger Erlaubnis des Verfassers abgedruckt und durch ein vom Verfasser beigefügtes Literaturverzeichnis ergänzt. Wir machen in diesem Zusammenhang die verehrten Leser des «Monatsblattes» auf die sehr schönen und wertvollen Studien: «Johann Peter Neseemann, ein Mitarbeiter Martin Plantas» (Nr. 12, Jahrg. 1948 und Nr. 1 Jahrg. 1949) und «Beiträge zur Biographie Martin Plantas» (Nr. 11 und 12 Jahrg. 1951), die ebenfalls aus der Feder Prof. Hartmanns stammen, aufmerksam. Anmerkung des Herausgebers.

² Geschrieben für «Graubünden», herausgegeben von Hallwag Bern 1942 als 5. Band «Pro Helvetia», ed. von Walter Schmid, abgedruckt mit freundlicher Erlaubnis des Verlags.

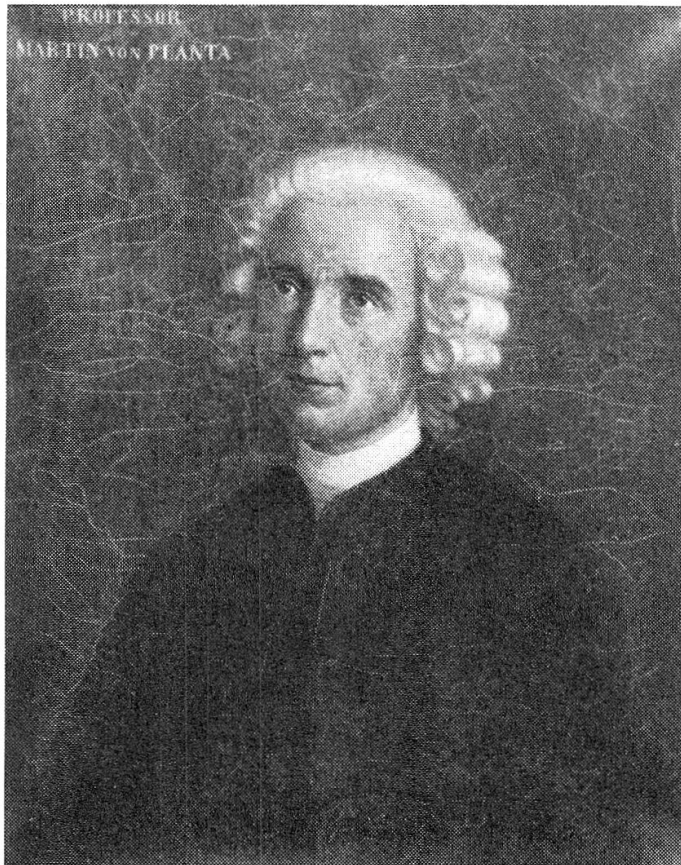
A.-Rh. je 13, Glarus 11, die heutige Waadt 11, Thurgau und das heutige st. gallische Rheintal je 9, Schaffhausen und Baselstadt je 5. Auch einige Toggenburger erscheinen. Dazu kamen 50–60 Ausländer. Darunter 36 Franzosen, einschließlich das Elsaß. Besonders stark vertreten ist Südfrankreich. Die Überraschung wird sich aber steigern wenn man vernimmt, daß gegen 2 Dutzend Schüler der Plantischen Anstalt 25 bis 30 Jahre später in höheren und höchsten Ämtern der Helvetischen Republik saßen (die Direktoren Luk. Legrand und Fréd. Cés. Laharpe, der Finanzminister J. L. Kuster, außerdem F. Conrado-Baldenstein und Gaudenz Planta; J. J. Meßmer, Dr. J. Naeff, J. Enz, J. B. Tschärner usw.), daß ihrer mehrere 1802 als Abgeordnete zur Consulta nach Paris reisten und 4 auf dem Wiener Kongreß in offiziellem Auftrag erschienen (Laharpe, Chs. Pictet de Rochemont, Hans Reinhard, V. v. Salis-Sils). Nach unseren bisherigen Feststellungen wurden über 50 Offiziere, Dutzende traten in den Staats- und Gemeindedienst, und darüber hinaus geht die Zahl derjenigen, die im Handelsstand und besonders in der Leinwand- und Seidenindustrie auftauchen³. Um so begieriger mag man sein, zu erfahren, wer denn dieser Martin Planta war und welchen Schultypus er vertrat.

Da gilt es nun zunächst, zwei Irrtümer zurückzuweisen, denen man stets wieder begegnet. Zu den sogenannten Philanthropisten darf Planta nicht gerechnet werden, mochte auch sein Seminarium in den drei letzten Jahren zum Philanthropin umgestempelt worden sein, ja, es ist nur mit Einschränkung erlaubt, ihn unter die Pädagogen der «Aufklärungszeit» zu rechnen. Ein Fehlurteil ist es aber auch, ihn den Vorläufer Pestalozzis zu nennen. Damit hat man ihm zuviel, aber auch zu wenig Ehre angetan. Pestalozzi ist der große Sozialreformer, der bekanntlich mit der Armenerziehung beginnt, Planta der Erzieher der oberen Stände, obschon auch ihm als fernes Ziel die Volkserziehung vorschwebt. Pestalozzi ist der zwar ungeschulte, aber leidenschaftlich nach den Prinzipien grabende Philosoph; der ganz unmystischgläubige Planta aber ist der Praktiker durch und durch. Er ist der helläugige Menschenkenner, der Organisator und Leiter seiner Schülerrepublik. Nie hat er ein Buch geschrieben, aber das durch die Stunde gebotene Bildungsbedürfnis seiner Zeit hat er wie wenige

³ Für Genaueres über Schülerzahl und Herkunft ist zu verweisen auf «Bündner Monatsblatt» 1949, Nrn. 2/3 (J. P. Neseemann).

erkannt, und mit sicherer Hand wählte er sich einen Stab von Mitarbeitern zum Aufbau einer blühenden Schulanstalt, wie Graubünden noch keine gesehen hatte.

Aus altem Bündner Adelsgeschlecht war er hervorgegangen (geb. 4. März 1727). Das Adelsprädikat hat er nie unterstrichen, aber auch



MARTIN PLANTA

keineswegs verleugnet. Den Vater, Landammann Josef v. Planta in Süs, verlor er schon im dritten Lebensjahr, die Mutter aber durfte er wenigstens solange behalten, daß ihr Hallescher Pietismus ihn durchs Leben begleitete. Die Erziehung und Ausbildung des Zehnjährigen übernahm dann sein sprachlich wie mathematisch begabter Bruder, Pfarrer Andreas Planta in Castasegna. Dieser schickte ihn 1742 ans

Zürcher Carolinum. Er sollte sich ebenfalls auf den geistlichen Beruf vorbereiten. Sein tiefstes Zürcher Erlebnis war aber wahrscheinlich der Mathematiker und Naturforscher Johs. Geßner. Auch wissen wir bestimmt, daß damals schon starke pädagogische Interessen und Pläne in ihm erwachten.

1745 wurde Martin Planta ins bündnerische Ministerium aufgenommen, verreiste aber noch im gleichen Jahr mit dem vielseitigen Bruder an die kurz zuvor gegründete Universität Erlangen. Mit welchen Plänen dies geschah, wissen wir nicht sicher, doch steht fest, daß in der Folgezeit Andreas Planta in Erlangen die Magisterwürde erwarb und darauf als Erzieher am markgräflichen Hof zu Ansbach wirkte, während Martin in der freiherrlich Seckendorffschen Familie zu Oberzenn (Franken) eine ihn in jeder Hinsicht fördernde Hauslehrerstelle fand. Mit seinem Zögling bezog er dann 1748 das erst neuerdings reorganisierte Gymnasium illustre Carolinum in Ansbach, gab aber im folgenden Jahre diese Stelle auf, mannigfach bereichert an Kenntnissen und offenbar auch an Mitteln, und trat über Mainz und den Haag eine Studienreise an mit dem Ziel England. 1750 ist er in London zu finden. Er studierte die englischen Schulreformbestrebungen, besonders diejenigen der Privatschulen, und war auf bestem Wege, selbst lohnende Anstellung zu finden, als die Ärzte ihm zur Heimkehr rieten (Ende Mai 1750).

Es mochte damals keinen zweiten Bündner geben, der für eine größere Erzieheraufgabe besser ausgerüstet gewesen wäre, als der nun 23jährige Martin Planta. Noch begnügte er sich allerdings für zwei bis drei Jahre mit dem Hauslehreramte bei den Söhnen des Commissari Jacob v. Planta-Zuoz und weilte mit ihnen bald im Engadin, bald in Chiavenna und Chur. Hier wurde er im Sommer 1751 mit dem genialen Joh. Heinrich Lambert bekannt und wohl fast gleichzeitig mit dem gewandten und kenntnisreichen Informator des Neffen des Generals Salomon von Sprecher, Joh. Peter Nesemann (geb. 1726 oder schon 1724 in Barendorf, Magdeburg). Das war das begabteste Erziehertriumvirat des Hofmeistersystems des 18. Jahrhunderts in Graubünden, alle drei verbunden mit dem Pietismus von Halle und wohl auch Herrnhut. In wachsendem Maß beschäftigte Planta nun ein Plan der Errichtung «Gemeinnütziger Erziehungsanstalten» in Graubünden, doch zunächst noch ohne Erfolg.

Aber er ist jung und kann noch warten. Es folgt nun sein Pfarramt an der kleinen reformierten Gemeinde in Zizers bei Chur (1753–1761) und im zweiten Jahr seine trotz manchem Leid glückliche Verheiratung mit Anna Kath. Sprecher v. Bernegg. Seine seelsorgerliche Tätigkeit ist innerlich bedingt (das beweist u. a. auch sein Vikariat zu St. Martin in Chur, nach dem Hinschied des führenden Pietisten Antistes Daniel Willi, † 1755) und dazu kommt als Gewinn der Zizerser Jahre das stets enger werdende Freundschaftsverhältnis mit Ulysses v. Salis im benachbarten Schloß Marschlins. Nun verwuchs er aber auch mit dem Graubündner Volksleben, seinen Mängeln und Bedürfnissen. In einer kurzen Volksschrift ficht er für die endliche Einführung des Gregorianischen Kalenders, macht Studien über die Bekämpfung von Armennot und Vagantentum. Auch ist anzunehmen, daß die später in Schinznach vorgetragenen «Gedanken über die Verbesserung der Denkungsart des gemeinen Volkes durch Lieder» schon dem Zizerser Pfarrherrn gekommen sind. Daneben gehen nun aber, zum Teil wohl unter Lamberts Einfluß, seine wissenschaftlichen Studien auf dem Gebiete der Mathematik, Astronomie und Physik. In seinem Nachlaß fanden sich «mathematische, mechanische, astronomische, geometrische und optische Instrumente», und sein Schüler, der geistig bedeutende Carl Ulysses v. Salis-Marschlins, schreibt von ihm – wohl etwas überschwenglich: «Ein größeres Genie, besonders im Fache der Physik, hatte Graubünden, vielleicht die ganze Schweiz, nicht hervorgebracht.» In die Zizerser Jahre fällt, wie wir sicher wissen, seine Erfindung der Scheiben-Elektrisiermaschine, die er selbst sofort zu Heilzwecken verwendete.

Aber nun kehrte im Oktober 1760 J. P. Neseemann von seiner letzten Hofmeisterreise zurück und wurde mit Planta einig, eine neue Art Schulanstalt zu errichten. Den Mangel an Kapital wußte man nach Plantas eigenen Worten zu ersetzen: «Wir überließen uns der Vorsehung und kurz, wir vereinigten uns im Vertrauen auf Gottes Segen, auf unsere eigene Gefahr und Wag ein Seminarium zu errichten, beide gleiche Rechte und gleiches Ansehen zu haben und Gutes wie Widriges miteinander zu teilen.»

Die Gründung erfolgte auf 1. Mai 1761, noch im Zizerser Pfarrhaus, doch war schon auf Mitte des Jahres das Saluzische Haus in Haldenstein gemietet. Man hoffte, auf dem Boden dieser Freiherrschaft

den Rivalitäten der Bündner Hochgerichte entrückt zu sein. Ende des Jahres hatte man 12 Internatsschüler und 1763 war der Zudrang so stark geworden, daß die Raumnot zum ersten Versuch trieb, die Anstalt nach Chur zu verlegen. Er scheiterte und so kam es dann Ende 1763 zum Ankauf des halben Haldensteiner Schlosses. Ein zinsfreies Darlehen vermögender Bündner auf sechs Jahre ermöglichte ihn sowie eine Garantie des Ulysses v. Salis und A. Herc. v. Sprecher. Die staatliche Hilfe beschränkte sich auf die Verleihung des Professortitels an Planta und Nesemann. Im Herbst 1765 war die Zahl der Schüler auf 52 gestiegen, betreut von einem halben Dutzend Lehrern, und wie man dann 1771 die Anstalt nach Marschlins verlegte, bewegte sich die Schülerzahl zwischen 90 und 100. Man war also mit der «neuen Art Schule» einem wirklichen Bedürfnis entgegengekommen.

Über Wesen und Einrichtung der Schulanstalt hat Planta 1766 in einer Rede vor der Helvetischen Gesellschaft in Schinznach selbst gründlich und sachlich, ohne jedes reklamehafte Getue berichtet, und die Spärlichkeit der Quellen hat noch jeden Biographen genötigt, dieser Darstellung zu folgen⁴.

Obenan stand die bewußte Abwendung vom Hauslehrersystem zur Gemeinschaftserziehung im Internat, doch ist es besser, nicht demokratische Erwägungen dahinter zu suchen, mochten auch die Wirkungen nach dieser Seite gehen. Dann kam als bei uns Auffallendstes die starke Betonung des Modern-Sprachlichen. Deutsch, Französisch, Italienisch sind mit dem Latein zusammen die vier Hauptsprachen. Von ihnen aber gilt – mit Ausnahme des Lateins – «daß jede von einem eigenen, in ihr geborenen Lehrmeister gelehrt werden soll». Neben den Sprachen stehen sodann, nicht nur mit minderen Recht, «die Wissenschaften», nämlich Historie, Geographie, Logik, Naturrecht, die Hauptteile der Mathematik, Rechenkunst, Naturlehre, Buchhaltung und endlich Schönschreiben und Rechtschreiben sowie Musik und Gesang. Unter den Begriff Naturlehre scheint zunächst im Freien gepflegte Naturkunde gerechnet worden zu sein und sodann die durch Planta selbst dargebotene Physik, der man in den letzten Zeiten sogar etwas Chemie angliederte. Neben der allgemeinen Historie wird sodann durch einen «gelehrten Edelmann» (es ist Ulysses

⁴ Gedruckte Protokolle der Helvetischen Gesellschaft 1766.

v. Salis) ein Kursus in Landes- und Schweizergeschichte erteilt. Von der körperlichen Ertüchtigung wird nicht viel Lärm gemacht, doch wird sie auf dem Spielplatz und auf Wanderungen ins Gebirge ergiebig gepflegt, und es bedeutete für Planta einen großen Schmerz, wie schon in den ersten Jahren ein Schüler beim Baden im Rhein ertrank. Die Fächer sind zum guten Teil Wahlfächer.

Für die Bezeichnung der Lehrart mögen einige Worte Plantas genügen. «Sie ist größtenteils diejenige, welche zu Halle in Sachsen, sowohl im Pädagogio als auch im Waisenhaus üblich ist... Das Gedächtnis allein zu bestürmen und den Verstand, die Denkkraft in den jungen Leuten unbeschäftigt zu lassen, ist eine Marter... Wir ändern die Lehrart mit der Beschaffenheit des Lernenden und bemühen uns, den jungen Leuten das Lernen angenehm und leicht zu machen. Die Aufgabe des Lehrers wird dadurch allerdings erschwert.» Schließlich aber heißt es: «In den Nebenstunden, wo die Witterung und Jahreszeit es nicht erlauben, spazieren zu gehen, üben sich die jungen Herren in allerlei mechanischen Sachen; sie dreheln, schleifen Glas, verfertigen etwas in Papparbeit, zeichnen, musizieren, jeder nach seiner Neigung.»

Große Aufmerksamkeit widmete man der Erziehung im engeren Sinn. Zunächst durch möglichst einheitliche Tracht und weitgehende Beaufsichtigung. Aber man griff daneben, in unserem Bereich zum erstenmal, zum Mittel der Selbstregierung durch Organisation einer Schülerrepublik nach dem Muster der altrömischen Demokratie. Die Schüler wählten sich aus ihrer Mitte die eigene Obrigkeit. Da gab es nun die Ämter Consul, Censor, Prätor, Aedilis, Tribunus plebis, Quästor, Scriba, und am Samstag wurde jeweilen Schülergericht abgehalten; doch bleiben die beiden Schuldirektoren in allem übergeordnet. Mochte sich auch die Einrichtung nicht in jedem Fall bewähren, so war doch ihre erzieherische, wie es scheint auch politische Bedeutung nicht gering.

Über allem stand nun aber, wenigstens solange Planta und Nese-mann den Ton angaben, eine intensiv religiöse Erziehung, nicht im Geist der Aufklärungspädagogen, sondern im ganzen nach dem Muster der A. H. Franckeschen Anstalten in Halle. Mit Gebet, ja wie Planta anfänglich öfters betont, mit Gebet auf den Knien, wird der Tag begonnen und jeden Morgen eine Stunde dem Bibellesen und

der glaubensmäßigen Vertiefung des Gelesenen gewidmet. Plantas religiöser Standpunkt erhellt klar aus seinen Worten: «Wir halten viel auf Vernunft und Philosophie, glauben aber dabei, daß die christliche Religion etwas von einer ganz anderen Art sei, und daß die Vernunft und Philosophie gut und nützlich, die Offenbarung aber als die einzige wahre Quelle der Religion zu verstehen sei.» Daraus läßt sich erkennen, wie ernst es gemeint war, wenn die beiden Direktoren das Erziehungs- und Unterrichtsziel ihrer Anstalt in die Worte faßten: «Die Hauptsache des Seminarii ist, junge Leute erstlich zum Christentum zu bilden, hernach zu dem politischen, ökonomischen, Militär- und Kaufmannsberufe vorzubereiten.»

Kein Zweifel, die an keine lokale Schultradition gebundene Neugründung in Haldenstein bot etwas an, was in jener Zeit weite Kreise im Schweizerland ersehnten, und es lohnt sich, schließlich zu fragen, welche Stände und Berufsgruppen am stärksten reagierten. Vornean stehen Adel und gehobenes Bürger- und Bauerntum Graubündens. Man ergreift freudig die Gelegenheit, den Söhnen die Ausbildung zu verschaffen, die für den Offiziersberuf und gleichzeitig für die inländischen Staats- und höheren Gemeindeämter wünschbar war. Das gleiche aber gilt für eine große Zahl der Schüler aus andern Kantonen, selbst solche von Zürich, Basel und Bern. Sehr rege war sodann der Zustrom aus den zur Blüte gekommenen ostschweizerischen Gebieten der Leinwandindustrie wie Arbon, Hauptwil, St. Gallen, Appenzell A.-Rh., und diese wiederum unterhielt bekanntlich lebhaft Beziehungen zu Lyon und Südfrankreich. Auffallend ist außerdem die starke Schülerzahl aus politisch gärenden Gegenden wie Genf, Waadt und dem Rheintal. Ein ziemliches Kontingent stellten die Protestanten Frankreichs, vor allem von Nîmes. Recht gering aber ist die Zahl derer, die ein Universitätsstudium und akademische Berufe erstrebten (nach bisherigen Feststellungen 15–20).

Zur Frage nach der Herkunft von Plantas pädagogischen Ideen läßt sich in größter Kürze nur folgendes sagen: Da steht obenan der Realismus der pietistischen Schulanstalten von Halle. Wer aber die Entwicklung des höheren Schulwesens in Mitteldeutschland verfolgt, wie u. a. die Reformen in Goerlitz, Meißen, Ansbach, Cassel, der stößt nicht nur vereinzelt auf Gedanken, die sich in Haldenstein wiederholen. Endlich aber ist ja nicht zu unterschätzen die Wirkung von

Plantas Studienreise nach England. Er lernte dort die fortschrittlichen Wandlungen der Privatschulen, vor allem wohl der Dissenters, kennen. Die Ideen der Selbstregierung der Schüler und der Erziehung für den Staat mochten dorthier stammen. Doch wären alle diese Anregungen schwerlich zur vollen Auswirkung gekommen ohne die ungewöhnlich starke Erzieherpersönlichkeit Plantas und Nesemanns.

Der Andrang der Schüler brachte neue Raumnot, und ein zweiter Versuch, die Anstalt nach Chur zu verlegen, gedieh zwar recht weit, mißlang aber schließlich dennoch. So war man dann froh über das großzügige Anerbieten des Ministers Ulysses v. Salis, der Schule sein Schloß Marschlins einzuräumen. Im Frühsommer 1771 siedelte man dorthin über. Man hatte sich aber kaum recht eingelebt, als am 29. März 1772 eine schwere Frühlingserkältung nebst einem älteren Übel Plantas kostbarem Leben ein Ende machte. Doch ging es zunächst noch gut drei Jahre, bis mit Nesemanns Ausscheiden aus der Direktion der eigentliche Niedergang einsetzte. Einer gewissen Tragik entbehrt es nicht, daß die Anstalt zerfiel, als sie von der soliden Erziehungsbasis Halles weg in den Menschheitserziehungstaumel der 70er Jahre hineingerissen wurde und den bescheidenen Namen eines Seminarius mit dem eines Philanthropins vertauschte. Ende April 1777 wurde sie geschlossen.

Aber einige hundert Schüler, darunter eine schöne Zahl von außergewöhnlich begabten, trugen die Namen der beiden Gründer in die Weite. In Graubünden jedoch blieb die Erinnerung, daß man an Martin Planta einmal einen überragenden Pädagogen und Schulmann besessen hatte. Wenn in den nachfolgenden Revolutionsstürmen die Erneuerung des bündnerischen Schulwesens stets wieder unter den Desiderien obenan stand, wenn schon 1804 der verarmte Kanton zur Gründung einer Kantonsschule schritt, so war es eine Frucht der Aussaat Plantas und Nesemanns. Unter den Neuschöpfern des bündnerischen Staatswesens nach der Zeit des Umsturzes und Kampfes waren mehrere Schüler von Haldenstein-Marschlins, wie auch unter den führenden Staatsmännern der Übergangszeit von der alten in die erneuerte Eidgenossenschaft.

LITERATUR

- Martin Planta: Beitrag zur Aufklärung über den alten und neuen Kalender. Schon 1753 erstmalig gedruckt und 1785 auf Veranlassung eines seiner Schüler neu aufgelegt.
- Geschichte und Beschreibung des Seminarii in Haldenstein. (Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft in Schinznach 1766.)
 - Vorschlag, die Denkungsort des gemeinen Volkes durch Lieder zu verbessern. (Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft in Schinznach 1766.)
- Handschriftliches von M. Planta ist sehr selten geworden. Gegen zwei Dutzend meist kürzere Briefe befinden sich in der Kantonsbibliothek Chur und in den Familienarchiven Salis-Marschlins und Sprecher v. Bernegg, Maienfeld.
- Dr. J. G. Amstein, der Jüngere: Biographie Martin Plantas im Neuen Sammler, Gemeinnütziges Archiv für Bünden, Jahrgang 1808.
- J. Bott: Die Einführung des neuen Kalenders in Graubünden 1863.
- Die ehemalige Herrschaft Haldenstein, 1864.
- Rageth Christoffel: Martin Planta, der Vorläufer Pestalozzis und Fellenbergs, 1865. — Unveränderter Neudruck 1927.
- Joh. Andr. v. Sprecher: Geschichte der Republik der drei Bünde im 18. Jahrhundert, II. Band, Culturgeschichte. 1875.
- Neuausgabe mit reichem Kommentar von Staatsarchivar Dr. R. Jenny 1950.
- Rektor J. Keller: Das rhätische Seminar Haldenstein-Marschlins, im 10. Jahresbericht des Lehrerinnenseminars Aarau für 1882/83.
- Das Philanthropinum in Marschlins. 1899.
- P. v. Planta aus Fürstenu: Chronik der Familie von Planta, 1892, VI. § 20. Einzelnen Exemplaren ist auf dem Vorsatzblatt eingeklebt eine Galerie von 21 hervorragenden Vertretern des Geschlechtes.
- Sem.-Dir. Dr. M. Schmid: Marschlins, die Schule der Nationen. 1951.
- Bened. Hartmann: Joh. Peter Neumann, der Mitarbeiter M. Plantas. Bündner Monatsblatt November 1948 und Februar/März sowie November 1949.
- Beiträge zur Biographie Martin Plantas. Bündner Monatsblatt 1951, Juli/August und November 1951.
 - Versuch der Rekonstruktion einer Matrikel sämtlicher Schüler von Haldenstein-Marschlins 1761-1777. Manuskript vorläufig im Besitze des Verfassers.
- Bildnisse Martin Plantas existieren u. W. zwei: Das ältere, sichtlich zeitgenössische, doch undatiert und unsigniert, heute im Rätischen Museum in Chur. Das jüngere unter H. Kranecks Bildnissen berühmter und ausgezeichnete Bündner der Vorzeit, 1832 (reproduziert in P. v. Plantas Chronik der Familie v. Planta, 1892).

Anmerkung. Aus technischen Gründen können zwei interessante Briefe J. P. Neumann betreffend, nicht — wie vorgesehen — im Anschluß an Prof. Hartmanns Arbeit über M. Planta erscheinen. Sie folgen in der nächsten Nummer des Monatsblattes.